

# SWR2 GLAUBEN

## Träumer und Weltbürger

INTERVIEW MIT JOSEF, DEM SOHN JAKOBS

Von Friedrich Grotjahn und Anna Barbara Hagin

SENDUNG 13.11.2011 /// 12.05 UHR

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt.  
Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen  
Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

*Telefongeräusche*

GLORIA

Hallo, was gibt's?

INTERVIEWER

Verzeihung, bin ich da nicht mit den himmlischen Paradiesen verbunden?

GLORIA

Doch, selbstverständlich. Wer ist denn da bitte?

INTERVIEWER

Jörg Vins, Südwestrundfunk.

GLORIA

Oh, Gott! Herr Vins! Entschuldigen Sie vielmals. Ich dachte, das ist ein interner Anruf.  
Tut mir leid.

INTERVIEWER

Macht nichts.

GLORIA

Was kann ich für Sie tun? Mit wem möchten Sie heute sprechen?

INTERVIEWER

Mit Josef.

GLORIA

Mit Josef? Den hatten wir doch schon mal oder täusch' ich mich?

INTERVIEWER

Wie man' nimmt. Das Gespräch mit Josef ist schon ein paar Jahre her; aber ich möchte heute nicht mit dem Pflegevater Jesu sprechen, sondern mit dem anderen Josef.

GLORIA

Dem Ägypter?

INTERVIEWER

Nach Ägypten kam er ja wohl eher unfreiwillig.

GLORIA

Schon, aber er ist dort sein ganzes Leben lang geblieben. Josef, der „Herr über Ägyptenland“. Der Pharao gab ihm den Namen „Zafenat Paneach“, das heißt „Gott spricht: er möge leben“. Da war er gerade mal 30 Jahre alt und schon Stellvertreter des Pharao. Was für eine Karriere. Den ägyptischen Namen trug er übrigens bis zu seinem Tod. – Zurück in die Heimat kam er erst wieder als Mumie.

INTERVIEWER

Also, genau diesen Josef, den würde ich gerne sprechen. Könnten Sie mich mit ihm verbinden?

GLORIA

Aber gern.

*Telefongeräusche*

JOSEF

Hallo Gloria! Was gibt's?

GLORIA

Ich habe hier Herrn Vins vom Südwestrundfunk in der Leitung. Der möchte Sie gern interviewen.

JOSEF

Interviewen? Tja, wenn es der Wahrheitsfindung dient...

GLORIA

Dann drücken Sie doch bitte aufs Knöpfchen.

JOSEF

Josef hier. Sie möchten mich sprechen?

INTERVIEWER

Jörg Vins, Südwestrundfunk.

Ist es Ihnen recht, wenn ich Sie Josef nenne oder möchten Sie mit ihrem ägyptischen Namen angesprochen werden?

JOSEF

Nein, nein Josef ist schon ok.

INTERVIEWER

Prima. Also, Josef, die Hörer möchte ein bißchen was über Ihr Schicksal erfahren, noch dazu aus Ihrem eignen Munde. Vielleicht fangen wir ganz am Anfang an bei Ihren Eltern: Ihr Vater war Jakob -

JOSEF

- übrigens mit zweitem Namen „Israel“. Er hatte zwei Namen, wie ich -

INTERVIEWER

- also dieser Jakob hatte insgesamt zwölf Söhne. Sie waren der Zweitjüngste. Ihre Mutter, Rahel, war Jakobs Lieblingsfrau. Nach Ihnen kam nur noch Benjamin. Kurz danach starb Ihre Mutter. Ihre anderen zehn Brüder waren Söhne von Lea, Jakobs erster Frau, und von Leas und Rahels Mägden, Bilha und Silpha.

JOSEF

Richtig. Für Sie sicher etwas komplizierte Familienverhältnisse was?

INTERVIEWER

Och, es geht eigentlich. Ich kenne sogar noch kompliziertere

JOSEF

Na schön. Also, wir wohnten damals in Kanaan, waren eigentlich Nomaden. Doch mein Vater hatte sich in Hebron zur Ruhe gesetzt. Seine Herden wurden von meinen älteren Brüdern versorgt. Ich war bei ihnen Hütejunge.

INTERVIEWER

Aber Sie waren offensichtlich der Liebling Ihres Vaters.

JOSEF

Jakob zog mich den anderen unverhohlen vor. Er ließ mir ein besonders wertvolles Gewand schneidern, wie es sonst keiner von uns trug. Und: er hatte mich dazu auserkoren, ihm hin und wieder Bericht zu erstatten, wie die Stimmung da draußen

unter meinen Brüdern war. Das passte denen natürlich überhaupt nicht: ‚Der Hütejunge bespitzelt seine älteren Geschwister!‘ Sie waren ja keine Kinder mehr, sondern gestandene Männer mit ihren eigenen Ansichten.

Mir gefiel das aber ganz gut. Ich kam mir schon als etwas Besseres vor als meine Brüder.

INTERVIEWER

War das nicht in dieser Zeit, in der Sie da Ihren Traum mit den Garben hatten?

JOSEF

Ich hatte zwei Träume: Im ersten band ich gemeinsam mit meinen Brüdern Garben. Ich träumte, meine Garbe stünde aufrecht, und die meiner Brüder verneigten sich vor ihr. – Und in narzisstischer Verbohrtheit habe ich den Traum auch gleich meinen Brüdern erzählt. Sie können sich vorstellen, dass die nicht gerade begeistert waren.

INTERVIEWER

Kein Wunder. Und der andere Traum?

JOSEF

Den habe ich dann nicht nur meinen Brüdern, sondern auch meinem Vater erzählt: In dem Traum verneigten sich Sonne und Mond und elf Sterne vor mir.

INTERVIEWER

Dass Ihre Brüder stinksauer waren, hatten wir schon. Aber wie hat Ihr Vater auf diesen Traum reagiert?

JOSEF

Er hat mich angeschrien: „Sollen etwa ich und deine Mutter und deine Brüder sich vor dir verneigen?“ – Meine Brüder hassten mich danach noch mehr. Sie hätten mich am liebsten unter der Erde gesehen, und zwar möglichst bald.

INTERVIEWER

Um ein Haar wäre es ja auch so gekommen.

JOSEF

Um ein Haar... - Ich war mit Benjamin bei meinem Vater in Hebron, meine Brüder mit den Herden in Sichem.

Mein Vater schickte mich zu ihnen, weil er wissen wollte, wie es meinen Brüdern und den Herden ginge. Aber als ich ankam, waren sie weiter gezogen. Ich fand sie schließlich in der Gegend von Dotan.

INTERVIEWER

Sagen Sie, hatten Sie nicht Angst, so allein Ihren missgünstigen Brüdern gegenüber zu stehen.

JOSEF

Eigentlich nicht. Bis sie mich begrüßten: „Da kommt der Traumherr. Lasst uns ihn umbringen, in eine Zisterne werfen und sagen: Ein wildes Tier hat ihn gefressen. Dann wird sich zeigen, was aus seinen Träumen wird.“

Doch Ruben, mein ältester Bruder, behielt die Fassung: „Nur kein Blutvergießen! Werft ihn in die Zisterne, aber bringt ihn nicht um.“ – Er wollte mich später wieder rausholen und meinem Vater zurückbringen.

Ja, und dann ging alles ganz schnell und nahezu wortlos über die Bühne: Sie zogen mir mein schönes Gewand aus und warfen mich in die Zisterne. Wasser war zum Glück nicht drin, aber alleine wäre ich da unmöglich raus gekommen.

Ich schrie um Hilfe aber meine Brüder rührten sich nicht. Sie hatten sich wohl hinter dem nächst besten Hügel verzogen.

INTERVIEWER

Und dann kam die Karawane, die zog ausnahmsweise nicht weiter, sondern brachte Sie nach Ägypten.

JOSEF

Ganz so schnell ging es nicht. Meine reizenden Brüder sahen diese Karawane von Ismaelitern in einiger Entfernung vorbei kommen. Und da hatte Juda diese „glänzende Idee“: „Was für einen Schnitt würden wir machen, wenn wir ihn hier umbringen oder verhungern lassen? Lasst uns ihn an die Karawanenleute verkaufen.“

Da sind wir ihn los und verdienen noch daran“. So hieß es jedenfalls. Doch der Plan ging nicht auf.

Inzwischen waren nämlich Kaufleute aus Midian vorbeigekommen. Die hatten mich um Hilfe rufen hören, und aus dem Loch herausgeholt. Und die taten genau das, was meine Brüder mit mir vorhatten: Sie verkauften mich an die Ismaeliter. Die brachten mich nach Ägypten und verkauften mich weiter an Potiphar, einen hohen Hofbeamten des Pharao.

INTERVIEWER

Und Ihre Brüder?

JOSEF

Als Ruben zu der Zisterne zurück kam, war von mir nichts mehr zu sehen. „Der Junge ist nicht mehr da“, soll er gerufen haben.

INTERVIEWER

„Der Junge“. Wie alt waren Sie?

JOSEF

Achtzehn. – Meine Brüder wussten wirklich nicht, wo ich geblieben war. Aber was sollten sie Jakob erzählen? Sie schlachteten einen Ziegenbock, tauchten meinen Rock in sein Blut. Den Rock brachten sie meinem Vater und behaupteten: „Ein wildes Tier hat ihn zerfleischt.“

INTERVIEWER

Sie waren dann aber in Ägypten im Haus des Potiphar. Er hatte volles Vertrauen zu Ihnen, schätzte Ihre Zuverlässigkeit und ihr Organisationstalent, machte Sie zu seinem Hausverwalter.

JOSEF

Er war heilfroh, dass er mich hatte. Als Chef der Leibwache des Pharaos hatte er alle Hände voll zu tun. Und ich hielt ihm gewissermaßen den Rücken frei.

INTERVIEWER

Und Sie hatten den Rücken frei für seine Frau, die hat sich ja schließlich in Sie verguckt.

JOSEF

Das hört sich jetzt an als hätte ich... Also ganz so war's nicht. Eigentlich tat sie mir Leid. Ihr Mann war viel beschäftigt, ständig unterwegs. Sie war oft allein zu Haus. Mich aber hatte sie immer um sich. Und da ist ihr wohl die Idee gekommen, mich zu ihrem Geliebten zu machen. Vielleicht hat sie mich ja auch geliebt.

INTERVIEWER

Verdenken kann man es ihr nicht, zumal Sie, wie es heißt, „eine schöne Gestalt“ bekommen hatten und „schön anzusehen“ waren.

JOSEF

Sie schmeicheln.

INTERVIEWER

Ich war ja nicht dabei, wenn überhaupt, dann schmeichelt die Bibel.

JOSEF

Wer auch immer. Jedenfalls machte sie mir unmissverständlich klar, dass sie mich wollte. Unter anderen Umständen hätte ich schon gerne etwas mit ihr anfangen mögen. Sie war eine sehr schöne Frau und voller Lebenslust. Aber ich wollte Potiphars Vertrauen nicht missbrauchen und meinen Job als Verwalter nicht aufs Spiel setzen. (Und ich glaube, selbst wenn ich gewollt hätte, ich... naja, ich hätte wahrscheinlich gar nicht gekonnt ... )

INTERVIEWER

Und eines Tages wurden Sie Ihre Kleidung los.

JOSEF

Nicht ganz. Eines Tages – wir waren allein im Haus – ging sie mir, wie man so sagt, „an die Wäsche“. Ich riss mich los, und sie behielt mein Obergewand in den Händen. Ich vermute, dass sie diese ‚Niederlage‘ nicht ertragen konnte. Und so bemühte sie den auch in Ägypten latent vorhandenen Fremdenhass und behauptete: „Dieser hebräische Sklave, den du ins Haus gebracht hat, wollte sich mit mir amüsieren. Er war schon halb ausgezogen. Aber als ich um Hilfe rief, zog er Leine, und zwar so eilig, dass ich dieses hier in den Händen behielt.“

Ich weiß nicht ob Potiphar ihr wirklich geglaubt hat. Jedenfalls fiel die Strafe für mich erstaunlich milde aus.

INTERVIEWER

Er verurteilte sie nicht zum Tode, was in solchen Fällen durchaus angezeigt gewesen wäre, sondern überstellte Sie ins Gefängnis, und zwar dorthin, wo die persönlichen Gefangenen des Pharaos einsaßen. Der Strafvollzug dort war vergleichsweise human. Und von diesem Gefängnis aus machten Sie gewissermaßen Ihren nächsten Karrieresprung.

JOSEF

Nennen Sie es wie Sie wollen. – Kann sein, dass Potiphar über meine Stellung in seinem Hause berichtet hatte. Jedenfalls machte mich der Gefängnisdirektor, kaum dass ich da war, zu so etwas wie seinem Stellvertreter. Nahezu selbständig leitete ich, das ganze Haus. Denken Sie mal, ich war ja selbst Gefangener. Die Mitgefangenen frozzelten schon: „Da kommt der Herr Direktor.“ Abends erstattete ich meinem Chef Bericht. Und das Treffen endete fast immer mit seinem wohlwollenden: „Machen Sie weiter so.“

INTERVIEWER

Wenn ich Sie so reden höre, frage ich mich und jetzt also Sie: Ist Ihnen bei der Sache nicht manchmal angst und bange gewesen?

JOSEF

Eins war mir immer klar: ich musste funktionieren! Der kleinste Fehler bei meiner Arbeit hätte mich auf der Stelle wieder zu „diesem hebräischen Sklaven“ gemacht, mit dem man nach Gutdünken hätte umspringen können. Also funktionierte ich eben.

INTERVIEWER

Und da im Gefängnis deuteten Sie die Träume von zwei Gefangenen. Beide, der Mundschenk und der Bäcker waren beim Pharao in Ungnade gefallen. Und wie Sie vorausgesagt hatten, wurde der Mundschenk wieder in Gnaden angenommen, der Bäcker aber aufgehängt.

Und zwei Jahre später, als der Pharao seine berühmten zwei Träume hatte und niemand da war, der sie ihm deuten konnte, da erinnerte sich der Mundschenk wieder an Sie.

JOSEF

Der Pharao ließ mich holen. Ich sollte seine Träume deuten.

INTERVIEWER

Diese Träume sind in die Weltliteratur eingegangen. Der erste war der von den sieben fetten Kühen, die von sieben mageren gefressen wurden. Im zweiten ging es um sieben gute Ähren an einem Halm, die von sieben mickrigen verschlungen wurden.

JOSEF

Also an die Weltliteratur habe ich damals nicht gedacht, aber eine richtige Deutung dieser Träume für Ägypten lebensnotwendig.

Der Pharao erzählte mir noch einmal ausführlich, was er geträumt hatte, und mir war bald klar, dass es sich bei beiden Träumen um die gleiche Sache handelte, und dass diese Sache praktisch-politisches Handeln erforderte, und zwar bald.

„Die sieben fetten Kühe“, sagte ich ihm, „und die sieben guten Ähren bedeuten: Es werden sieben gute Jahre kommen. Da wird großer Überfluss in Ägypten sein.

Die sieben mageren Kühe, die die fetten fressen, und die sieben mickrigen Ähren, die die guten verschlingen, bedeuten: Nach den sieben fetten Jahren werden sich sieben Jahre Dürre und Hunger einstellen. Und die werden das Land verzehren.“

Und dann – ich war gar nicht gefragt – redete ich einfach weiter: „Der Pharao möge einen verständigen und umsichtigen Mann ersehen und ihn über Ägypten setzen.

Der möge dafür sorgen, dass der überschüssige Vorrat der sieben guten Jahre

gesammelt und gespeichert wird, als Vorrat für die sieben Hungerjahre. So kann Ägypten überleben.“

INTERVIEWER

Der „verständige und umsichtige Mann“ wurden ja dann Sie. Der Pharao ernannte Sie zu seinem Stellvertreter und „Herrn über Ägyptenland“ mit der besonderen Aufgabe, die Vorratswirtschaft zu organisieren.

JOSEF

Ich bekam den königlichen Siegelring und einen Wagen, wie ihn auch der Pharao fuhr. Er gab mir einen neuen Namen: „Zafenat-Paneach“ und er gab mir Asenat, die Tochter eines hochgestellten Priesters, zur Frau.

INTERVIEWER

Wie alt waren Sie da?

JOSEF

Dreißig. – Und auf der Höhe meiner Macht.

INTERVIEWER

Der hebräische Hütejunge war zum zweitmächtigsten Mann in Ägypten aufgestiegen! Ihr neuer ägyptischer Name, Ihre Einheirat in den ägyptischen Priesteradel, das bedeutete ja wohl Ihre vollständige Integration in die ägyptische Gesellschaft.

JOSEF

Wenigstens hat niemand mehr von „diesem hebräischen Sklaven“ gesprochen. Ich hatte zwar Migrationshintergrund, aber ich war bestens integriert.

INTERVIEWER

Ihre Frau und Sie hatten zwei Söhne, Manasse und Ephraim.

JOSEF

Meine Familie hatte anfangs nicht sehr viel von mir. Die meiste Zeit war ich unterwegs, sorgte dafür, dass die reichen Ernten der sieben guten Jahre gesammelt

und deponiert wurden für die Hungerjahre. Die kamen pünktlich, aber für Ägypten war gesorgt.

INTERVIEWER

Zurück zu Jakob und Ihren Brüdern. – Die Hungerjahre trafen ja nicht nur Ägypten, sondern die ganze Region. Überall hatte man es sich in den guten Jahren gut gehen lassen. Auf die Dürre war niemand sonst vorbereitet. Nun hieß es: Ägypten hat Brot. Lasst und hinziehen und kaufen, damit wir nicht verhungern.

JOSEF

Ja, eines Tages standen meine Brüder vor der Tür. Nur Benjamin war nicht dabei. Doch in dem mächtigen Mann, dem reichen Ägypter, der ihnen gegenüber stand und mit ihnen per Dolmetscher redete, erkannten sie ihren Bruder nicht.

INTERVIEWER

Und Sie haben ihnen ihr schäbiges Verhalten vor zwanzig Jahren dann heimgezahlt.

JOSEF

Zunächst einmal haben sie sich vor mir verbeugt bis zur Erde.

INTERVIEWER

Womit Ihr Traum von den Garben, die sich vor Ihrer Garbe verneigten, in Erfüllung ging.

JOSEF

Ich habe sie genau ausgefragt, woher sie kämen und was sie hier zu suchen hätten. Dann habe ich sie als Spione beschimpft und einen von ihnen, Simeon, da behalten. Sie sollten wiederkommen und mir zum Beweis ihrer Unschuld ihren jüngsten Bruder Benjamin bringen.

Sie beteuerten natürlich, dass sie lediglich in das Land gekommen waren, um Getreide zu kaufen. Ich blieb hart und da hörte ich einen von ihnen sagen - ich hab die Worte heute noch im Ohr. „Ach wir sind schuldig geworden an unserem Bruder, wo wir doch die Angst seiner Kehle gesehen haben, als er uns anflehte und wir nicht gehört haben. Darum ist diese Angst jetzt über uns gekommen.“

Das hat mich zutiefst gerührt. Ich konnte mich gerade noch wegrehen. Ich wollte nicht, dass sie mich weinen sehen. Ich riss mich zusammen, ließ ihre Säcke mit Getreide füllen und obenauf auch noch das Geld dafür legen. Dann zogen sie los.

INTERVIEWER

Als Ihre Brüder unterwegs das Geld fanden, sollen sie sehr erschrocken gewesen sein. „Was hat Gott uns da angetan!“ sollen sie gestammelt haben.

JOSEF

Das kann man sich ja lebhaft vorstellen.

INTERVIEWER

Ihre Brüder kamen zurück zu Jakob und erzählten ihm von der Geiselnahme Simeons und der Forderung dieses Ägypters, das nächste Mal Benjamin mitzubringen. Sie erzählten auch von dem Geld, das sie in ihren Säcken gefunden hatten. Natürlich weigerte sich Jakob, Benjamin nach Ägypten ziehen zu lassen. Er glaubte ja, Sie verloren zu haben. Den Verlust von Benjamin hätte er nicht verwunden. Doch irgendwann war es wieder so weit: Wenn sie nicht allesamt verhungern wollten, mussten sie wieder los, mit Benjamin. Das sah schließlich auch Ihr Vater ein. Juda hatte sich übrigens dafür verbürgt, ihn wieder zurückzubringen: „Aus meiner Hand sollst du ihn einfordern“, hatte er Jakob versprochen.

JOSEF

Ich weiß.

Sie kamen zurück wie erwartet. Sehr unsicher. Sie beteuerten meinem Hausverwalter gleich als erstes, sie wüssten nicht, wie das Geld in ihre Getreidesäcke gelangt sei, und sie hätten es wieder mitgebracht. Sie hätten auch weiteres Silbergeld dabei, um neue Vorräte zu kaufen.

Ich ließ sie in mein Haus bringen. Sie legten Geschenke für mich bereit, die Jakob ihnen mitgegeben hatte: Balsam, Honig, Tragakant, Ladanum, Pistazien und Mandeln, alles Köstlichkeiten aus meiner Heimat. Ich ließ Simeon bringen und erschien schließlich selber, um mit ihnen zu essen. Als ich meinen kleinen Bruder Benjamin begrüßte, ging ich vor Glück beinahe vor ihnen in die Knie. Ich eilte hinaus, habe hemmungslos geweint. Dann habe mich zusammengenommen, habe mir das

Gesicht gewaschen und bin wieder rein zu ihnen. Das Essen wurde gebracht. Ich platzierte meine Brüder in einer Reihe vom ältesten abwärts bis zum jüngsten. Ich selber nahm gegenüber von Benjamin Platz und legte ihm sein Essen persönlich vor. Und allmählich wurde aus dem Essen ein rauschendes Fest.

INTERVIEWER

Am nächsten Morgen haben Sie es Ihren Brüdern aber noch einmal gezeigt. Sie ließen ihre Säcke füllen und oben darauf das doppelte Geld legen, auch das vom letzten Mal. In den Futtersack Benjamins ließen Sie Ihren Silberbecher stecken. Und kurz nachdem Ihre Brüder losgezogen waren, schickten Sie ihre Leute hinterher, die das Geld und den Becher fanden und sie als überführte Diebe zurückbrachten.

JOSEF

Und weil mein Becher bei Benjamin gefunden wurde, erklärte ich ihn zu meinem Gefangenen. Doch das war die Stunde Judas. So kannte ich ihn gar nicht. Er erklärte mir, er habe sich vor seinem Vater für Benjamin verbürgt. Wenn er nicht zurückkäme, würde sein Vater sterben. Und er beschwor mich, Benjamin ziehen zu lassen, und an seiner Stelle ihn selbst hier zu behalten.

INTEVIEWER

Dieses Einstehen Judas für seinen Bruder hat Sie dann so berührt, dass Sie sich nicht mehr zusammen nehmen konnten.

JOSEF

Ich habe alle Ägypter, auch meinen Dolmetscher, hinausgeschickt, und dann war es um mich geschehen. Unter Tränen gab ich mich meinen Brüdern zu erkennen. Und als ich sah, wie sie erschranken, fuhr ich fort: „Habt keine Angst. Ich denke nicht an Rache. Im Grunde ist es Gott gewesen, der mich vor Euch hat hierher kommen lassen, mich zum Berater des Pharao und zum Herrn über Ägyptenland gemacht hat, um Euch am Leben zu erhalten.“

INTERVIEWER

Fromme Worte!

JOSEF

Konnte man das etwa nicht alles als Gottes Handeln verstehen?

INTERVIEWER

Mag sein. Zumindest hat sich alles gut gefügt. Sie haben Ihre Brüder dann zurück zu Jakob geschickt?

JOSEF

Ich habe die ganze Sippe mit Jakob an der Spitze, mit Kindern und Kindeskindern und ihrem gesamten Vieh eingeladen, nach Ägypten zu kommen und hier im Landstrich Gosen zu wohnen. Inzwischen hatte sich auch beim Pharao herumgesprachen, dass meine Brüder hier waren. Er befahl mir nahezu, meinen Vater mit der ganzen Sippe hierher zu holen. „Holt euren Vater und eure Familien und kommt zu mir. Ich will euch das Beste im Land Ägypten geben, ihr sollt das Fett des Landes essen“, richtete er meinen Brüdern aus.

INTERVIEWER

Und wie viele waren das so ungefähr?

JOSEF

Siebzig, und alle kamen nach Ägypten. Jakob war überglücklich, seinen verlorenen Sohn wieder gefunden zu haben. Wir lagen uns weinend in den Armen. Und dann noch eine fast heitere Begebenheit am Rande: Ich stellte Jakob dem Pharao vor und Jakob segnete ihn kurzerhand. Der ließ es einfach geschehen.

INTERVIEWER

Apropos Segen. Siebzehn Jahre lebte Jakob dann noch in Ägypten. Kurz bevor er starb, segnete er Ihre Söhne.

JOSEF

Ja, mein Vater hat ihnen - eigensinnig oder prophetisch, wie Sie wollen - seine Hände zum Segen auf den Kopf gelegt, aber verkehrt herum. Seine rechte Hand legte er nicht, wie es richtig gewesen wäre, Manasse auf den Kopf, dem

Erstgeborenen, sondern dem jüngeren Ephraim. Manasse bekam die linke. Er ließ sich nicht davon abbringen: „Auch Manasse wird zu einem Volk werden. Doch Ephraim, sein kleiner Bruder wird größer sein als er“, sagte er.

INTERVIEWER

Man könnte sagen „typisch Jakob“. Er selbst hatte sich von seinem Vater Isaak vor dem älteren Bruder Esau das Erstgeburtsrecht ergaunert. Und jetzt ging er recht freizügig damit um, vertauschte die Rechte Ihrer Söhne. – Und noch etwas: Mit dem Segen wurden Ihre ägyptischen Söhne zu Israeliten, Väter der Stämme Ephraim und Manasse. Und Sie, Josef?

JOSEF

Es ist wie es ist: Die Geschichte Israels ging weiter unter der Führung Judas und eben auch mit meinen Söhnen. Einen Stamm „Josef“ gibt es nicht.

INTERVIEWER

Dafür kann man sagen, dass Sie für eine andere Form des Judentums stehen. Dass Sie so etwas wie der erste jüdische Weltbürger gewesen sind, so wie in unserer Zeit etwa Walter Benjamin oder Ernst Bloch.

JOSEF

Ja, so kann man das sehen.

INTERVIEWER

Doch noch einmal zurück zu Ihrem Vater. Als Jakob gestorben war...

JOSEF

... habe ich ihn einbalsamieren lassen. Auf so etwas verstand man sich in Ägypten ja aufs Beste. Nach vierzig Tagen war er eine transportfähige Mumie. Und als die Trauerzeit zu Ende war, holte ich mir vom Pharao die Erlaubnis, Jakob in Kanaan beerdigen zu lassen.

INTERVIEWER

Der Trauerzug, der sich nach Kanaan in Bewegung setzte, muss imponierend gewesen sein. Die ganze Jakobsippe war dabei, aber auch viele Ägypter gingen mit. Und Jakob wurde in der Höhle vom Machpela begraben, an der Seite von Abraham und Sara, Isaak und seiner ersten Frau Lea.

Kurz darauf erschienen Ihre Brüder wieder bei Ihnen.

JOSEF

Sie hatten Angst.

Sie traten vor mich hin und erklärten mir: „Kurz vor seinem Tode hat Jakob gesagt: Sagt dem Josef: ‚Trag doch die Verfehlungen deiner Brüder, aber trag sie ihnen nicht nach.‘“ Und sie fielen vor mir nieder. Da habe ich gemerkt, dass mit der Beerdigung Jakobs die alte Geschichte zwischen uns nicht beerdigt war. Sie fürchteten, dass ich mich jetzt nach Vaters Tod an ihnen rächen würde.

„Habt keine Angst.“, habe ich ihnen gesagt, „Ja bin ich denn an Gottes Stelle? Ihr habt euch Böses ausgerechnet gegen mich. Gott aber hat es zum Guten summiert. ... Ihr braucht keine Angst zu haben. Ich selbst werde euch und eure Kinder versorgen.“

INTERVIEWER

Ein versöhnliches Ende.

JOSEF

Ein Ende, das ein friedliches Zusammenleben ermöglicht, ohne dass die Vergangenheit immer wieder aufersteht.

INTERVIEWER

Sie selbst sind 110 Jahre alt geworden. Ganze zweiundneunzig Jahre Ihres Lebens haben Sie in Ägypten verbracht.

JOSEF

Ja, ich bin alt geworden in Ägypten und habe die Enkel meiner Söhne auf den Knien geschaukelt. Es war Frieden im Land. Und als ich mich dem Tod nahe fühlte, habe ich meine Urenkel beschworen: „Sollte Gott euch einmal aus diesem Land herausführen, nehmt meine Gebeine mit.“

INTERVIEWER

Und Ihre Geschichte endet ganz prosaisch: „Und Josef starb als ein Mann von 110 Jahren. Er wurde einbalsamiert und in Ägypten in einen Schrein gelegt.“

JOSEF

Ich weiß.

INTERVIEWER

Und als die Israeliten aus Ägypten auszogen, nahm Mose Ihre Mumie mit. Ihre letzte Ruhestätte fanden Sie in Ihrer Heimat, in Sichem, an einem Platz, den Jakob einmal gekauft hatte, und der Ihnen, seinem Nachkommen, als Erbbesitz gehörte.

JOSEF

Und damit war ich am Ende da angekommen, von wo ich einmal losgegangen war  
(meine Brüder suchen)